

Von der 1879er Reise der Küssnacher Seminaristen

Autor(en): **U.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 47

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrerinnen, die mit geringerem geistigem Einsatz zum Patent gelangen sollten.

Dass die Protektion für reinlich gesonderte Lehrerinnenbildung auf deren Erleichterung hinsteuern muss, ist indess begreiflich. Wird eine solche nicht in erheblichem Maasse erreicht und dadurch der Zutritt anlockender gemacht, so ist die Blüthezeit unserer zürcherischen Lehrerinnenseminarien nach einem kurzen Frühling ohne Sommer für immer dahin, sobald der Lehrermangel sein Ende erreicht hat und die Volkswahl die jungen Lehrerinnen eher bei Seite sitzen lässt als die Lehrer. Dann hilft diesen Lehrerinnen und der weitern Frequenz der Töchterseminarien nur noch Ein Mittel auf, ein Mittel, das allerdings beim Volke — und zwar gerade bei dem materiell besser gestellten Theil — sicher verfangt: die Minderbesoldung der Lehrerinnen! Auf das a der mindern Bildung folgt dann konsequent das b der mindern Bezahlung, und diese Minderung drückt indirekt auf die Lohngestaltung bei der gesammten Lehrerschaft.

Zu den Sonderbestrebungen punkto Lehrerinnenbildung gesellen sich naturgemäss auch die nicht direkt beteiligten Stimmen, welche von Ueber- oder Ver- und Fehlbildung am Staatsseminar reden, und alle die, welche die Bedeutung, die bisher in der Lehrerschaft und ihren Institutionen lag, gern durch eine glückliche «Mischung» abschwächen, Initiative und Widerstandsfähigkeit mindern möchten.

Die entschieden Freisinnigen unsers kantonalen Gemeinwesens haben ohne anders alle Ursache, über den Werth der Forderungen zu wachen:

Keine monopolisirte Sonderbildung, sowie keine gesetzliche Minderbesoldung unserer Lehrerinnen!

Keine Schwächung der Lehrerschaft durch Einordnung von minder geschulten Lehrerinnen!

Keine Beeinträchtigung der staatlichen Volksschule durch vorgenannte Minderungen!

Sind diese Sätze, sowie andere unserer Auseinandersetzungen keine neuen: sie sollen immer wiederholt werden, so oft Anläufe in dem ihnen entgegenstehenden Sinne kund werden. Wollte man uns diesfalls Gespensterseherei vorwerfen, so entgegnen wir, dass wir keine andern als nur ganz naturgemässe Folgerungen ziehen.

Von der 1879er Reise der Küssnachter Seminaristen.

Marsch über das neue Weissthor.

(Von der piemontesischen Seite aus.)

(Schluss.)

Der letzte Grat war der gefährlichste von allen. Der Wind, der tiefer unten uns nur zeitweise belästigt hatte, fegte hier fast ohne Unterbrechung mit fürchterlicher Wuth über den Kamm hin; es war kaum möglich sich zu halten, wenn man auch den Alpstock tief einstieß. Wol am Besten that man, wenn man auf den Schnee niederkauerte und abwartete, bis sich die Windsbraut für einige Augenblicke legte. Einige, welche die Stöcke ungeschickt handhabten, verloren dieselben; sie wurden ihnen aber von den braven Führern weiter unten aufgefangen. Die Augenblicke der Windstille zu benutzen, verstanden die Führer sehr gut und ermuthigten uns dann weiter zu gehen. — Plötzlich schlug ein dem Rollen des Donners ähnliches Geräusch an unser Ohr, wir schauten auf und sahen eine gewaltige Staublawine vom Monte Rosa her über den Gletscher herunterstürzen. — Wir erreichten unter grossen Mühsalen, durchschauert von der Kälte, die Felsen der Cima di Rofel, die wir noch halb zu erklettern hatten. Um Eins nur verbesserte sich von hier an unsere Lage: der Sturm hatte hier keinen Zutritt mehr. Wir wanden uns mühsam um die scharfen Kanten der senkrecht aufstrebenden Felsen, die mehr Sicherheit gewährten als der jähe, trügerische Firnschnee. Bald schickten die Ersten vom erreichten Ziele laute Jubelrufe hernieder, welche den Zurückgebliebenen Muth zum Ausharren einflössen. Um 11 Uhr endlich waren wir alle oben versammelt. Die Höhe, auf der wir uns jetzt befanden, war kein

Plateau, sondern nur die Mitte eines Felsenabhanges und gewährte deshalb kaum Platz zum Sitzen; wir klebten in Reihen übereinander am Felsen, so gut es ging, unser frugales Mittagmahl verzehrend. Nach der langen Wanderung in kalten Luftschichten wurde uns hier die Sonnenwärme schier unerträglich. Die herrliche Fernsicht aber entschädigte uns für alle diese Mühsale.

Vor uns lag tief im schauerlichen Krater Macugnaga und weiter flussabwärts Pestarena. Ueber dem von der Anza durchströmten Thalgrunde erblickten wir die Höhen, welche das Anzascathal vom Sesiathal trennen, und über diesen die Häupter, die das Sesiathal im Süden begrenzen. In weiter Ferne erreichte das Auge den Sehnsucht erweckenden Spiegel des Lago maggiore, der hell glänzend zwischen den starren Häuptern der Alpen und der im blauen Horizont verschwimmenden Ebene der Lombardei ausgebreitet da lag. Im Westen erhob sich der Monte Rosa mit seinen neun Gipfeln, ein majestätischer Gebirgsstock, der an Grossartigkeit Alles übertraf, was wir bisher gesehen. Nach Osten und nach Norden war die Aussicht durch vorgelagerte Stöcke verschlossen. Dessenungeachtet machte das uns gegenüberliegende, unabsehbare Gewimmel von Bergen auf uns einen geradezu überwältigenden Eindruck, der nimmer aus unserer Erinnerung entschwenden wird.

Die Führer hissten eine Fahne auf, die lustig im Winde flatterte und gewiss ganz gut von Macugnaga aus beobachtet werden konnte.

Eine halbe Stunde gönnten wir uns zur Erholung auf dieser Felsenrinne; dann brachen wir wieder auf. Die Träger und einige der Führer verabschiedeten wir hier und nur vier nahmen wir weiter mit. Wir vertheilten uns an zwei lange Seile, kletterten um eine scharfe Felskante, an welcher der Wind sich heftig brach, hoch über dem schauerlichen Abgrund, und stiegen dann abwärts zu dem eigentlichen Weissthor, einem Gletscherpass an der schweizerisch-piemontesischen Grenze mit einer Höhe von 3612 m. Da das Weissthor gegen Süden in einen tiefen, gähnenden Abgrund abfällt, so ist es nicht anders zu erreichen, als durch Emporklettern an der Cima di Rofel und durch Niedersteigen auf den Firn. Unaufhaltsam eilten wir nun der Tiefe zu. Ein anderes herrliches Panorama entrollte sich unserem erstaunten Blicke: links hinter dem Stockhorn und dem Gornerglat ragte der wildeste Felszahn der Alpen hervor, das berühmte Matterhorn, uns an Schiller's Verse erinnernd:

„Handlos und schroff ansteigend starren ihm

Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen

Und weisen ihm nur ihre steinern' schrofte Brust.“

In nördlicher Richtung davon winkte die Dent blanche herüber; rechts, in unmittelbarer Nähe erhoben sich das Strahlhorn und die Mischabelgruppe, welche das Saasthal vom Nicolaithal trennen. Das sind nur die auffallendsten der unzähligen Bergriesen, die uns rings umstarrten.

Der Findelengletscher, auf dem wir uns abwärts bewegten, hängt rechts mit dem Schwarzberggletscher zusammen, der in's Saasthal hinunter führt; und links mit dem grossen, vier Stunden langen Gornergletscher, der oberhalb Zermatt endigt. Da der Findelengletscher nur wenig Neigung hat, so eilten wir in schnellem Marsche über denselben hinunter. Die erste Reihe, die wol 10 Minuten vor der zweiten dahinschritt, erschien dieser auf der blendenden Firnfläche wie eine Reihe wandernder Zwerge. Oft hatten wir Gletscherspalten, die uns tief in's Innere schauen liessen, zu überschreiten; gefährliche Stellen wussten die beiden Führer durch Zickzackwege sorgsam zu umgehen. Wir mochten etwa 2½ Stunden über den Firnschnee gegangen sein, als wir ihn plötzlich verliessen, da er von da an in grösserer Steilheit abfällt. Wir gelangten auf die Moräne, die sich auf der rechten Seite des Gletschers hinzieht. Nachdem wir eine Viertelstunde geruht, marschirten wir auf derselben, hoch über dem Firn, weiter hinab. Kleine Seelein, schön blau und klar, besäumten zur Rechten unsern Weg. Die Müdigkeit machte sich schon sehr bemerkbar und doch waren noch einige Stunden bis nach Zermatt, unserem heutigen Nachtquartier, zurückzulegen. Die Moräne begann plötzlich sich bedeutend zu senken; wir verliessen sie, nachdem wir gerastet und unsere Augen an der kühnen Matterhornspitze geweidet hatten. Tief unter uns noch lag das Nicolaithal, dem vom Findelengletscher ein Bach zueilt. Ueber eine grüne Bergeshalde hinabsteigend, kamen wir nach Findelen, einem Dörfchen, in dessen zerstreut liegenden Hütten wir vergebens nach Milch suchten.

Von Findelen führte der Weg sehr steil und hoch über dem unten brausenden Gletscherbach hinab ins Thal. Die Sonne brannte unaussehlich heiss auf uns herab, unseren Durst aufs Aeusserste steigend. Wir waren sehr froh, als wir bald einen Wald erreichten,

wo wir kühlenden Schatten und zahlreiche Alpenrosen fanden. Aus dem Waldesdunkel heraustretend, sahen wir die sonnengebräunten Hütten von Zermatt vor uns liegen, das wir endlich in beschleunigtem Marsche durch fette Wiesengründe um halb sechs Uhr Abends erreichten — sehr müde, aber froh über die an unvergesslich schönen Eindrücken reiche Wanderung durch's Hochgebirge. U. R.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungs- rathes.

(Seit 12. November 1879.)

179. Zwei Rekurse gegen Beschlüsse der Schulgemeinden Oetwil a./S. u. Ebertswil/Hausen betreffend Feststellung des Bauplatzes für ein neues Schulhaus werden als unbegründet zurückgewiesen.

180. Das kantonale Technikum in Winterthur zählt Schüler:
Sommersemester 1879 Wintersemester 1879/80

Bauabtheilung	14	33
Mechan. Abtheilung	80	54
Chemische Schule	10	8
Geometer-Schule	14	20
Handels-Abtheilung	31	27
Kunstgewerbe-Schule	10	12
	159	154

181. Regulativ betreffend Erhebung von Prüfungsgebühren:

§ 1. Es werden für Prüfungen an höheren Unterrichtsanstalten von den Examinanden folgende Gebühren erhoben:

Kantonsangehörige. Kantonsfremde.

	Fr.	Fr.
1) a. Primarlehrerprüfung	—	20
b. Nachprüfung	5 resp. 10	10
2) a. Sekundar- oder Fachlehrerprüf.	10	20
b. Nachprüfung	5	10
3) a. Maturitätsprüfung	10	20
b. Nachprüfung	5	10
4) Zulassungsprüfung	10	20
5) Diplomprüfung		
a. mit einer Hausarbeit	30	50
b. mit zwei Hausarbeiten	50	70

Bemerkungen: 1. Zu 1) b. (Kantonsangehörige): Für ein Fach 5 Fr., für mehrere Fächer 10 Fr.

2. Zu 3) Vor der hiefür bestellten besondern Kommission.

§ 2. Die Kosten derjenigen Prüfungen, welche ausserordentlicher Weise verlangt werden, fallen gänzlich zu Lasten der betreffenden Examinanden.

§ 3. Die sämtlichen genannten Gebühren sind jeweilen vor der Prüfung bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu deponiren.

§ 4. Dieses Regulativ tritt mit 1. Januar 1880 in Kraft.

Schulnachrichten.

Schweizer. Lehrerverein. Der Zentralausschuss tagte Samstag und Sonntag den 16. und 17. ds. in Solothurn. Im Anschluss an die Verlesung des Protokolls wurde die Eingabe an den Bundesrath zu Gunsten einer einheitlichen Schweizer. permanenten Schulausstellung in Zürich verlesen, bei welchem Anlass auch die in letzter Sitzung abwesenden Mitglieder, die Herren Dula, Prof. Vogt und Schulinspektor Heer sich entschieden im Sinne der Eingabe aussprachen. Es wurde beschlossen, dieselbe soll beförderlich in der Schweiz. Lehrerzeitung veröffentlicht und eine genügende Anzahl von Abzügen den Mitgliedern der eidgenössischen Räthe vor Zusammentritt der Bundesversammlung zugestellt werden.

Der Zentralausschuss berieth ferner in zwei Sitzungen die Frage: Wie können die finanziellen Verhältnisse der Lehrerzeitung verbessert, resp. das sinkende Vereinsvermögen wieder gehoben werden? und fasste eine Reihe hierauf bezüglicher Beschlüsse.

In einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Organisationskomitee des schweizerischen Lehrertages in Solothurn werden die Themata besprochen, welche letzteres auf die Traktandenliste zu setzen gedenkt. Es wird auf die Abhaltung von Sektionsversammlungen verzichtet und dafür sollen in allgemeinen Versammlungen folgende in innerm Zusammenhange mit einander stehenden Gegenstände behandelt werden:

1) Ueber die materiellen und intellektuellen Grundbedingungen des Schulwesens der Schweiz.

2) Ueber die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen in den letzten sechs Jahren, insbesondere die Resultate des Jahres 1879.

3) Die obligatorische Fortbildungsschule.

4) Wie ist die Lehrerbildung zu gestalten, um den erhöhten Anforderungen zu genügen? Vorschlag der Gründung eines schweizerischen Lehrerpädagogiums.

Zur Illustration dieser Vorschläge sollen ausgestellt werden:

1) Arbeiten der austretenden Schüler des Kantons Solothurn.

2) Zeichnungen der solothurnischen Schüler.

3) Sämtliche Rekrutenarbeiten der Schweiz vom Jahr 1879.

Der Landesschulrath von Glarus machte die Anregung, das 1863 vom schweizerischen Lehrerverein herausgegebene Regeln- und Wörterverzeichnis zur deutschen Rechtschreibung möchte neu aufgelegt werden. Es wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Seminardirektoren Dula, Rüegg und Sutermeister (welche seiner Zeit die erste Auflage vorbereiteten) und den Herren Seminarlehrern Baumgartner in Winterthur und von Arx in Solothurn, mit dem Auftrage, das Orthographiebüchlein auf Grundlage der jüngsten Beratungen in Deutschland zu revidiren.

Zürich. Gossau. Die kleine Schulgemeinde Grüt hat eine jährliche Besoldungszulage von Fr. 200 für den Lehrer dekretirt.

— **Pfäffikon.** (Korr.) Samstag den 8. ds. Mts. hielt das Schulkapitel seine dritte diesjährige Versammlung in Unter-Illnau. Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag des Herrn Sekundarlehrer Wettstein in Neumünster über Veranschaulichungsmittel für Geographie und Naturkunde für die Sekundarschule auf der Pariser Weltausstellung. Der Redner verstand es, die Aufmerksamkeit und das Interesse seiner Zuhörer während zweier Stunden völlig zu fesseln. Mögen die Wünsche und Anregungen, die er an seinen glänzenden Vortrag knüpfte, am richtigen Orte beherzigt werden!

Wir können nicht umhin, hierdurch nochmals den Gefühlen des herzlichsten Dankes Ausdruck zu geben für den Genuss, den uns der Redner geboten, und für die Freundlichkeit und Bereitwilligkeit, womit er unsern Wünschen entgegen gekommen ist.

Bern. Im „Schulblatt“ spielt zur Abwechslung wieder einmal ein Arzt, Herr Furi, den feurigen Fanatiker. „Die Lehrer und Schulfreunde scheinen es darauf abgesehen zu haben, durch ihre übermässige Einbildung und Ueberschätzung der Wichtigkeit und des Nutzens des Schulunterrichts die „Aerzte“ zum Aeussersten zu treiben. Wenn man uns mit Gewalt zwingt, so werden wir öffentlich erklären, was wir geheim schon lange dachten: Das Beste an der Schule seien die Ferien, die Pausen und der Schulweg.“ „Es musste unserer Zeit vorbehalten bleiben, zuerst eine staatliche Institution zu schaffen, welche die Gesundheit der Kinder nach und nach schädigt, um dann Menschenfreunde auftreten zu sehen, welche diesen Schaden durch Gewährung von Ferienaufenthalten wieder gut machen wollen.“ „Deren Wünschbarkeit bleibt freilich für Stadtkinder auch bei sanitärischer Vollkommenheit der Schulen nicht ausgeschlossen; in diesem Fall aber würden die Aerzte sie eher unterstützen.“ — Fanatismus, auch der für die beste Sache, stimmt jederzeit hart!

Amerika. (Erziehungsblätter.) Der deutsch-amerikanische Lehrertag in Cincinnati stellte unter mehreren Thesen, das Schulzeichnen betreffend, als zweite auf: „Das Schulzeichnen bezweckt Bildung des Schülers durch das Zeichnen, nicht Bildung des Schülers zum Zeichnen.“

Friedrich Diez und die romanische Philologie. Vortrag von Karl Sachs. Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung. 1 M.

In den Jahren 1836—38 erschien in Bonn die erste Auflage einer Grammatik, die mit einem Schläge eine neue Wissenschaft — die romanische Philologie — gründete. Sie ist seither nicht verdrängt worden; es hat auch kein anderes Werk je versucht, ihr den Rang streitig zu machen. Schuchardt zeichnete vor einigen Jahren das Verhalten der betreffenden Grammatik zur romanischen Philologie mit ungefähr diesen Worten: Es gibt wenige Wissenschaften, die ein Lehrbuch besässen, von dem man sagen kann: Wer es nicht kennt, kann auch die Wissenschaft selber nicht kennen. Dies ist der einzige Weg nach Rom. — Nicht etwa, dass die Romanisten bisher noch wenig geleistet hätten, oder dass ihre Wissenschaft, die sieben Sprachen und Literaturen und Dutzende von Dialekten umfasst, ein so beschränktes Gebiet wäre, dass ein guter Leitfaden halt einmal genügt; nein, sondern eben, weil der geniale Friedrich Diez mit seiner Grammatik der romanischen Sprachen den ganzen Bau